



■ Hoffnung: Mehr Bio-Ware in den Regalen

Lampert: Kritik an der EU Bio-Politik

- ▶ Vision: 50 Prozent Bio-Betriebe bis 2050
- ▶ Aufholbedarf bei Gastronomie



Bio-Pionier
Werner Lampert

REGAL: Herr Lampert, Sie sagten in einem REGAL-Interview Mitte letzten Jahres, dass die Landwirtschaftspolitik der EU die Landwirtschaft an die Wand fährt. Wie bewerten Sie die bisherigen Entwicklungen?
Werner Lampert: Inzwischen hat sich sehr viel getan! Ich denke, es wird kaum einen Landwirtschaftspolitiker europaweit geben, der nicht auch sieht, dass die konventionelle Landwirtschaft eine Sackgasse ist. Denn die Grundlagen der Landwirtschaft werden systematisch zerstört, es besteht

ein unwahrscheinlich hoher Handlungsbedarf. Die neue Förderperiode steht vor der Tür und wir werden sehen, ob die Politiker gewinnen, die gestalten wollen, die glauben, dass man für die Zukunftsfähigkeit der Landwirtschaft Handlungen setzen muss, oder ob die PR- und pressure-groups gewinnen werden. Wird weiter zerstört oder aufgebaut?

Österreich hat seit kurzem eine neue Ministerin für Nachhaltigkeit. Die Töne, die gegenüber dem Lebensmittelhandel angeschlagen werden, sind durchaus kritisch. Besonders die Intransparenz bei Eigenmarken sowie Vertragsunsicherheiten hat Elisabeth Köstinger angepran-

ger. Als Erfinder erfolgreicher Bio-Eigenmarken – was ist Ihre Meinung dazu?

Bisher hat sich die österreichische Landwirtschaftspolitik nicht besonders durch Nachhaltigkeit ausgezeichnet. Wir müssen erst einmal genau schauen und kritisch hinsehen, ob die neue Ministerin tatsächlich Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft fördert, und ob sie dazu etwas zustande bringt. Das braucht Zeit, aber in Wahrheit: Viel Zeit wird sie und wir alle nicht mehr haben. Wenn über Nachhaltigkeit geredet wird, dann muss man zuallererst über die Gifte und Pestizide in der Landwirtschaft reden. Pestizide zerstören Wasser- und Landleben, sie sind ein Menschen-, Tier- und Umweltgift. Wie soll das weitergehen mit den Giften? Ein Nachhaltigkeitsministerium muss darauf Antworten haben. Und bezüglich Transparenz und langfristigen Partnerschaften: Beides funktioniert bei „Zurück um Ursprung“. Die Marke ist so transparent wie keine andere, jedes Produkt ist bis zum Bauern rückverfolgbar und die Partnerschaften mit den Bauern sind langfristig und fair.

Wie können Förder-Strukturen weiter optimiert werden?

In den Mittelpunkt der Förderstrukturen müssen die österreichischen Bergbauern gerückt werden. Die österreichischen Bergbauern werden in Zukunft, beziehungsweise leisten schon jetzt für die Nahrungsversorgung einen



Foto: © Hofer, Dominik Angerer

„Zurück zum Ursprung“-Wandertag mit Werner Lampert

ganz wichtigen Beitrag. Es liegt daher im allgemeinen Interesse, dass Bergbauern nicht wegsterben und ihre Türen schließen. Deshalb sollte wirklich ein Schwerpunkt „österreichische Bergbauern“ gesetzt werden.

Stichwort Tierwohl. Warum gehen die Fortschritte bei Schweinefleisch so langsam?

Das ist ein Mirakel – in der Tat ist der Aufholbedarf in der Schweinehaltung sehr groß und die Fortschritte sehr klein. Im Bio-Bereich hingegen sehe ich eine gewisse Dynamik – ein großes Verständnis und auch große Fortschritte. Doch generell muss der Druck auf die Schweinehaltung stärker werden – auch von Seiten der Konsumenten.

Aus Konsumentensicht: Brau-

chen biologisch produzierte Lebensmittel einen Zusatznutzen (vegan, regional etc.)?

Bei Bio geht es ja auch um Bewusstsein und bei Zusatznutzen um Bewusstseinsbildung. Eine authentische Regionalität ist ein ganz wichtiger Bestandteil von biologischen Produkten. Eine wirklich ernsthafte nachhaltige Landwirtschaft sollte das Zentrum für biologische Lebensmittel sein. Nachhaltigkeit bietet den wichtigsten Zusatznutzen, wenn Sie es so nennen wollen.

Aus Handelssicht: Welche Spannen sind bei Bio-Produkten drinnen?

Wenn Sie billige Bio-Produkte kaufen und sie gut verkaufen, können Sie große Spannen erhalten. Wenn Sie hingegen wirklich achtgeben, dass in der Landwirtschaft ordentlich gearbeitet wird, dann geht's darum, dass auch der Bauer ordentlich bezahlt wird. Dann ist es natürlich anders. Aber die Spannen werden uns bald nicht mehr in erster Linie beschäftigen. Das System im Handel muss sich verändern. Es muss ein Bewusstsein entstehen, dass wir langfristig nur noch Lebensmittel über Partnerschaft und Vertrauen beschaffen können. Das langfristige Problem wird sein, Lebensmittel überhaupt noch zu bekommen. In 40 oder



„Zurück zum Ursprung“-Produkte

50 Jahren wird der Einkauf nicht mehr das Billigste kaufen können, sondern er wird seine ganze Kraft dafür verwenden müssen, Lebensmittel überhaupt in den Handel zu bekommen.

Aus Produzentensicht: Wie können biologische Produkte gewinnbringend produziert werden?

Nur über Partnerschaften, langfristig abgesicherte Partnerschaften – nur das hat Sinn für die Produzenten. Irgendwelche Tagesgeschäfte sind sinnlos.

Eine der schlagkräftigen Bio-Eigenmarken des Landes ist Zurück zum Ursprung. Können Sie kurz nochmals die Idee skizzieren?

Unter der Bio- und Nachhaltigkeitsmarke Zurück zum Ursprung sind jährlich rund 400 nachhaltige Bio-Produkte aus Österreichs Regionen erhältlich. Sie basieren auf

acht Grundwerten. Den Produkten liegt der Prüf Nach!-Standard zugrunde, der in vielen Bereichen über die EU Bio- Verordnung hinausgeht und damit die Nachhaltigkeit der Produkte sicher stellt. Rund 4.000 Bauern und 120 Verarbeiter arbeiten in ganz Österreich nach dem Prüf Nach!-Standard für Produkte von Zurück zum Ursprung.

Aufholbedarf herrscht noch bei der Gastronomie. Wie kann sie nachziehen?

Seit 25 Jahren, oder vielleicht schon länger, versuche ich immer wieder für die Gastronomie Konzepte zu erstellen und für die Gastronomie andere Wege zu gehen. Leider ist nicht wirklich viel passiert, weil für viele kein Handlungsbedarf gegeben ist. Die Produkte kommen anonym auf den Tisch. Dennoch wird sich auch die Gastronomie zukünftig ganz neu aufstellen müssen. Wichtig

ist, dass die Konsumenten andere Forderungen an die Gastronomie stellen, wissen wollen, woher die Produkte stammen, welcher Bauer dahintersteht, wie dort produziert und ob nachhaltig produziert wird.

20,4 Prozent aller landwirtschaftlichen Unternehmen waren 2017 Bio-Betriebe. Wo liegt die realistische Zahl für das Jahr 2025?

Ich habe vor vielen Jahren, vielleicht auch Jahrzehnten, gesagt, bei 40 bis 50 Prozent und ich denke, dass diese Zahl immer noch realistisch ist. Vielleicht nicht schon 2025, aber 2050. Die österreichische Landwirtschaft passiert nicht in Gunstlagen. Sie wird daher nur über biologische, nachhaltige Produktion eine Zukunft haben.

Danke für das Interview.

Verena Widl